

in Himbeerfarbe zur Linken. Es war ein schöner Anblick für die vereinzelt Spaziergänger des Sommernachmittags, bei einer Sonnen-  
glut, die Kieselsteine schmelzen ließ. So daß alle fünf, Zimmer-  
mädchen und Philosoph, schwitzten und an der Mündung der Seiten-  
wege, aus deren Schatten ein erfrischender Windhauch kam, immer  
einen Augenblick stehenblieben. „Also, meine Reisenden,“ sagte Gio-  
vanni in einer solchen Ruhepause, „mein schwarzer, wenig sommer-  
licher Anzug hindert die sommerliche Laune meines Wesens zum  
Vorschein zu kommen; sie scheint im Gegenteil in ihre zarten Be-  
standteile wie Karamellbonbons zu zerfließen.“ Und er putzte sich  
die Nase. Die Zimmermädchen fanden den Vergleich mit den  
Karamellbonbons entzückend und fühlten zarte Wonneschauer. Sie  
nahmen in heiterer Laune den Weg wieder auf. Aber in der Ver-  
sammlung gab es geradezu Unmengen von Karamellbonbons. Stachel-  
beerfarbene, himbeerfarbene, zitronfarbene, vanillefarbene... alle er-  
denklichen Nuancen des Regenbogens. Auch die Bewegung der  
Fächer genügte nicht, sie von ihrem perlartigen Feuchtigkeitsglanz zu  
trocknen: vielmehr war der Saal gesättigt von einem gemischten Ge-  
ruch, ähnlich vielleicht dem in einer Provinzparfümerie, deren Luft  
durch den Dampf verdünnt ist, oder auch dem im Chorraum hinter den  
Kulissen einer Operettenbühne. Giovanni richtete immer den Blick auf  
die Wände, um aus aufgehängten Emblemen die politische Richtung  
der Versammlung zu erkennen; er erwartete, wenigstens das Bildnis  
von Karl Marx zu finden. Aber es war kein Bart zu entdecken. End-  
lich fragte er, unter der Führung welcher Schutzgeister die Versamm-  
lung tage.

Er wunderte sich, keine erhitzten Antworten zu bekommen, wie sie  
Parteisitzungen auszeichnen; vielmehr wurde er sanft auf ein halb-  
kreisförmiges, verblichenes Sofa gedrängt, wo die Erlesensten in  
höheren Regionen sich ergingen und friedlich isoliert untereinander  
verhandelten, indem sie von Zeit zu Zeit ihre seidenen Strümpfe lieb-  
kosten.

„Welche Ehre, welches Vergnügen!“ riefen sie aus, als sie Gio-  
vanni Arce erblickten.

Und sie erklärten, daß die ökonomische Frage und alles andere  
mit den gewöhnlichen Dingen des Daseins Verbundene weit entfernt  
seien von ihren Zielen.

„Unsere Devise nun“, fügte eine hinzu, deren Haare mit Wasserstoff  
gebleicht waren, „umfaßt Verschiedenartiges. Sie ist wie eine Früh-  
lingshecke. Wir wollen also nichts von der Politik wissen, unsere Be-  
wegung ist rein romantisch. Das Geld macht uns keine Sorge. Über  
tausend Mittel verfügen wir, um zu erhalten, was wir brauchen. Wir